Formprobleme 1960

Autor(en): **Huber, Benedikt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 11: **Formprobleme 1960**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-36820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

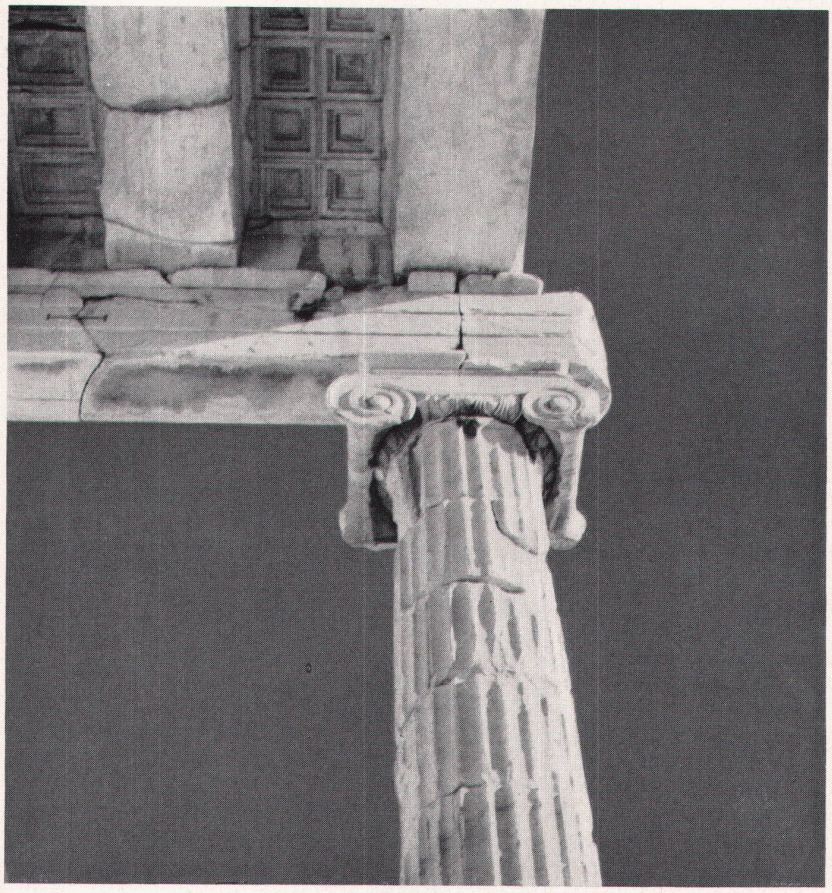
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Formprobleme 1960



Das gut geformte Lavabo war vor dreißig Jahren eine Sensation, heute ist es eine Selbstverständlichkeit. Dies ist, kurz ausgedrückt, die Situation, vor der wir heute stehen und an die wir uns langsam gewöhnen müssen. Das Bekenntnis zur modernen Form bedeutete früher ideologischen Kampf, Avantgardismus und die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gesellschaftsschicht. Damit daß die moderne Form für unsere Gebrauchsgeräte zur Selbstverständlichkeit oder doch zur leicht erreichbaren Möglichkeit wurde, ist der Formgebung das prickelnd Sensationelle genommen worden, was mancher bedauern wird. Das Kämpfen für die gute Form ist schwierig geworden, weil das gesteckte Ziel, die allgemeine Verbreitung einer richtigen Formgebung weitgehend erreicht wurde. Die ideologischen Waffen des früheren Kampfes sind zu Schlagworten der Reklamefachleute geworden, und wir finden uns in einer ähnlichen Situation mit manchen politischen Parteien, die mit Mühe nach neuen Parolen suchen, da die alten durch den heutigen Wohlfahrtsstaat ihre Zugkraft verloren haben. Wir müssen uns heute entweder ein noch höheres neues Leitbild erstellen oder die Waffen versorgen und uns dem praktischen, selbstverständlichen Formhandwerk widmen.

Allerdings haben sich aus der neuen Situation neue Probleme ergeben. Während uns früher der absolut perfekte, funktions- und materialgerechte Gegenstand als hohes Leitbild vorschwebte, ist uns heute aus dem täglichen Umgang mit solchen Gegenständen das absolute «Die» vor unserer «guten Form» etwas suspekt geworden. Die rational begründete Formensprache, die alle Stile ablösen wollte, ist eben doch selbst zu einem Stil mit allen seinen Merkmalen geworden. Die Formdoktrin, ideologisch gestützt und von einem Rat für Formgebung behütet, kann der Gefahr des Akademischen nicht entgehen und hat auch den Modernismus nicht verhindern können. Sie hat vielleicht auch die modernen Architekten zu Kunden des Brockenhauses und zu Sammlern italienischer Bauernkeramik werden lassen.

Das andere Problem, dem die Formdoktrin nicht gerecht werden konnte, ist der ungeheure Formenverschleiß, der unser Zeitalter charakterisiert. Von verkaufspsychologischen und wirtschaftlichen Gründen diktiert, ist die Formgebung einem immer schnelleren Modewechsel ausgesetzt, der mit dem Absolutismus der guten Form schwer zu vereinbaren ist. Das «Neue um jeden Preis» ist der Besen, mit dem der moderne Zauberlehrling nicht mehr fertig wird.

Diese unsere heutige Situation in ihren verschiedenen Erscheinungsformen möchte unser Heft zeigen. Wir haben bewußt davon abgesehen, wie dies in früheren Heften über Formgebung geschah, ein Leitbild der guten Form herauszuheben. Wir stellen die heutige Situation zur Diskussion und haben uns dabei bemüht, den Rahmen recht weit zu ziehen, vom kleinen Gegenstand bis zur Architektur, von der Funktion bis zur Symbolik.

Nicht mit dem Form-, aber mit dem nicht minder brennenden Wertproblem in der bildenden Kunst beschäftigt sich der letzte Beitrag unseres Heftes. Der Vortrag wurde bereits an zwei anderen Orten abgedruckt; wir unterbreiten ihn trotzdem mit leichten Kürzungen unseren Lesern, da er eine entscheidende, ihrer Schwierigkeit wegen meist umgangene Frage behandelt und in überlegener Weise – als Summe jahrzehntelanger Erfahrung – die Meinungsbildung im Kunstleben der Gegenwart darstellt.

Am Eingang unseres Heftes steht die ionische Säule der Fassade unserer Zeit gegenüber, als eine Form, die trotz allem Mißbrauch im Laufe der Jahrhunderte ihre Kraft und ihre Aussage bewahren konnte.

Benedikt Huber